Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt“ erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe ausgegeben wird. Man abonnirt außerhalb Berlins bei allen Post-Anstalten des deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande (Holland), Dänemarks, Schwedens und Norwegens, Rußlands und der Donaufürsten; in Berlin bei der Expedition, Jerusalemerstraße 48/49; Filiale Friedrichstadt: Friedrichstraße 66; Filiale Königstadt: Königstraße 56/57; Filiale Louisenstadt: Prinzenstraße 41; bei allen Zeitungsspeditoren und Stadtpostämtern. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.
Chef-Redakteur: Arthur Levysohn in Berlin.

Abonnements-Preis auf das „Berliner Tageblatt“ nebst „Handels-Zeitung“, sowie dem illustrirten Blatt „ULK“, der humorist. Montags-Ausgabe „Heiteres“ und „Technische Rundschau“, dem Sonntagsblatt „Deutsche Leselust“ und den „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ vierteljährlich 5 Mark 25 Pf., Ausland extl. Postaufschlag; bei directer Zusendung unter Kreuzband 14 M. pro Quartal (für Berlin und monatlich 1 M. 75 Pf. incl. Botenlohn, bei separater Zusendung des Abendblattes 2 M. pränumerando). — Inserate 4 Zeile 50 Pf. („General-Anzeiger“ 30 Pf.) werden in der Expedition Jerusalemerstr. 48/49, sowie deren Filialen: Friedrichstr. 66, Königstr. 56/57, Prinzenstr. 41 angenommen.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt.

ummer 90. Berlin, Mittwoch, den 19. Februar 1896. XXV. Jahrgang.

ie Generalversammlung des Bundes der Landwirthe,

ftern Nachmittag im „Steinbau des Cirkus Busch“ hier lin stattfand, war sehr gut besucht. Ein witziger kon- ver Journalist schätzte die Zahl der Erschienenen auf ein Redner auf 6000. Auf ein paar Hundert mehr oder er kommt es dabei nicht an. Die Ränge waren nicht und auch in der Arena saßen hinter den Berichterstatter- noch eine Anzahl Versammlungstheilnehmer.

e Stimmung in der Versammlung war eine sehr lende. Als der Vorsitzende v. Ploetz auf der Musik- ie um 1 Uhr sich zeigte, wurde er stürmisch begrüßt. end seiner Ausführungen und später auch während des tes des Direktors Suchsland fühlte sich die Be- ung merklich ab, da die Referenten eigentlich nichts Erfolgen vorlegen konnten. Nachher aber wurde Versammlung wärmer. Es wurden nämlich Hetz- der schlimmsten Sorte gehalten, und tosender beifall belohnte jeden Angriff auf die Minister. n Reden kam auch nicht ein neuer Gedanke zum Vor- Das Rezept, nach dem sie alle gearbeitet waren, ist des: „Haltet fest und treu zum Bunde. Tretet weiter e großen Mittel ein. Aber auch die kleinen werden wir gnen. Der Reichstag ist eine traurige Institution, die er sind zumeist dumme Kerle. Wir werden aber siegen und wenn der Kaiser seine Rathgeber hinauswirft und selbst initiative ergreift. Der Sieg muß doch unser bleiben!“ obgleich der Fanatismus durch die Reden der Linde- n, Liebermann v. Sonnenberg, v. Dieſt, ngen ꝛc. immer mehr geschürt wurde, verließen doch Viele, denen die fortwährende Wiederholung dieser en zu langweilig wurde, den Cirkus, und als die Ver- lung um 5 Uhr geschlossen wurde, war nur noch die Hälfte der Anfangs Anwesenden zugegen.

r Verlauf der Versammlung im Einzelnen war der hende. Erschienen waren eine Anzahl Parlamentarier; Herr v. Manteuffel soll zugegen gewesen sein. Der ser dieses Berichts hat ihn indeß nicht gesehen. Wer direkt am Rednerpult stand, war von der Arena aus bemerkbar.

r **v. Ploetz** eröffnete die dritte Versammlung des Bundes mit Rückblick auf seine Thätigkeit. Er gab zu, daß der Bund größeren Vortheile seinen Anhängern habe bieten können. Doch eine Leistungen nicht unbedeutend gewesen: Es habe sich die engung allgemein verbreitet, daß der Nothstand der Landwirth- beſtehe. Die Mitglieder seien stets patriotisch, und ob es ihnen er schlecht gehe, sie stimmten stets ein in den Ruf: Es lebe Kaiser! (In das Kaiserhoch stimmte die Versammlung ein.)

Bund der Landwirthe, so fuhr sein Vorsitzender fort, habe strebt, wieder Ordnung in die Landwirthschaft zu bringen, um r dem Ruin zu schützen, und anderen für die gesammten liven Stände einzutreten. Die Mittelstände müßten geschützt r vor der goldenen und der rothen Inter- onale. Deren Weizen kann nur blühen auf den Trümmern der Throne und Altäre. Deshalb müßten die Regierungen e Parlamente mit uns Hand in Hand gehen. Leider weit ge- Noch spricht man von einem Industriestaat Deutsch- , noch vom Brotwucher, von dem gemeingefähr- n Charakter unserer Agitation. (Lebhafte Plui- So lange diese Worte nicht zurückgenommen sind, lassen mit der Regierung nicht zusammengehen. An fehlt es nicht, aber jener Seite fehlt es an gutem . Die Regierungen und der Reichstag haben die Brücken sich abgebrochen durch die Handelsverträge. Nicht einmal die günstigungsverträge haben die Regierungen gekündigt, dann ja auch der Handel und vor allem die liebe Börse geschädigt! Kaiser auf dem Gebiete der auswärtigen Politik energisch angen ist, dürfen wir hoffen, daß er ganz plötzlich die Parole bt einzutreten für die produktiven Stände. Deshalb wir unsere Forderungen weiter energisch vertreten: legung der Getreidepreise auf mittlerer (Antrag Kanitz). Hebung des Silberpreises mit dem Endziel internationalen Bimetallismus, eine scharfe eureform. (Lebhafter Beifall.) Hoffen wir, daß auch der vorlage im Reichstage etwas Vernünftiges wird. Der Antrag und die Getreidepreise ist in schroffster Weise abgewiesen worden, n Bezug auf die Währungskonferenz haben wir eine sehr hmliche Antwort bekommen. Bei den nächsten Wahlen dürfen Männer gewählt werden, die sich verpflichten, für diese beiden t einzutreten.

er erhebt sich ein wahrer Beifallssturm. Brausende ufe, Händeklatschen und lebhaftes Trampeln mit den n ertönen. Solche Beifallsstürme wiederholen sich in r der ganzen Verhandlungen. Außerdem werden aus denen Ecken des Saales von wahren Stentorstimmen Heil zu Zeit Bravorufe ausgestoßen; die Organisation Beifalls war noch besser als die bei der Gründung des des auf Tivoli, und wer mit dabei war, weiß, was das gen will.

rr v. Ploetz wurde durch den Beifall ermuthigt, gleich an Stelle mit eindringlichen Worten um Geldsammlungen für die en zu bitten: „Geld ist eine Macht und ohne Geld keine lten!“ Die Wahlen könnten kommen wie der Dieb in der , und dann müsse man gerüstet sein. Herr v. Ploetz sprach diesen Punkt so eindringlich, so voll Wärme, daß es einen hätte erbarmen können, und der Schluß, daß in den Bundes- riesige Ebbe ist, muß aus seinem Auftreten gezogen werden. ?) und Redner kosteten Geld; denen könne man aus den Beiträgen für die Wahlen nichts geben. Bei allen Versammlungen solle man Geld zusammenbringen und nachher am Ausgang solle man sein Scherflein geben. Es wären zehn Pfennige willkommen, aber auch ein Goldstück oder mehrere. Man solle die Stakgewinne an den Bund abliefern.

Nach dieser Abschweifung kam der Redner wieder auf die verbündeten Regierungen und die kleinen Mittel zu sprechen, von denen man leider noch nicht viel gesehen habe.

Nicht einmal die Rückzahlung der Grundsteuerentschädigung sei trotz der Beschlüsse des Landtages sistirt worden. Der Staat müsse konvertiren, damit auch die Hypothekenzinsen „herabgedrückt“ werden könnten. Er hoffe, daß es gelingen werde, einen vernünftigen **Zuckersteuergesetzentwurf** zu Stande zu bringen. **Der Entwurf der verbündeten Regierungen ist absolut nicht annehmbar, als Grundlage** wollen wir ihn gern acceptiren. Es müssen nicht nur die Interessen der Industrie, sondern auch die der Landwirthschaft und der Bauern, die bisher noch nicht Rübenbau treiben konnten, berücksichtigt werden. (Schwacher Beifall.)

Wenn uns nicht bald geholfen wird, werden Blumen der Wehmuth auf den Gräbern der Landwirthschaft blühen; die Todtengräber der Landwirthschaft sind die Handelsverträge geworden. Wir müssen immer neben den kleinen die großen Mittel fordern. Wir können sonst die großen Geld- und Blutopfer nicht mehr tragen. Denken Sie sich das Heer ohne Landjunker und ohne Bauernsöhne als Offiziere! Oder wollen Sie Offiziere aus der rothen und goldenen Internationale?

Ein Minister spricht von dem Segen der Verträge, ein anderer von den bedauerlichen Verträgen. Zu wem sollen wir Vertrauen haben? Wir werden mit wohlwollenden Worten vertröstet. Bald wird der **letzte Rest des Vertrauens vernichtet** sein. Trotzdem arbeiten Sie im Interesse des Bundes, des Vaterlandes weiter. Haben Sie Vertrauen zu den deutschen Fürsten unter ihrem Hohenzollernkaiser. Zu rechten Moment wird ihnen das Bewußtsein kommen, daß der Bauernstand nicht preisgegeben werden darf. Gott gebe, daß dies bald geschieht. (Beifall.)

Direktor **Suchsland** erstattet den Bericht über die Thätigkeit und die Kasse des Bundes. Das Jahr 1895 sei ein Jahr stiller Arbeit gewesen im Gegensatz zu 1893, dem Jahr des Sturmes und Drangs. 1894 beim russischen Handelsvertrag sei der Bund unterlegen, aber schon Alter haben die Besiegten den Siegern Gesetze diktirt. Suchsland rühmt alsdann die vielen Arbeiten, die der Bund vorgenommen habe, „wissenschaftliche“ Arbeiten, wie er scharf betont. Die Schriften werden verfaßt „nach den Regeln der Kunst und Wissenschaft“. Der Bund triebe keine leichtfertige Agitation, sondern kämpfe stets „ausgerüstet mit der Bildung unseres Jahrhunderts“. Mehr als 770 Versammlungen hätten 18 Beamte in dem Jahr abgehalten.

Eine **große Anzahl von Mitgliedern sei leistungsunfähig oder beitragsmüde** gewesen. Am 1. Februar 1896 hatte der Bund freilich 1176 Mitglieder mehr als am 1. Februar 1895, nämlich 189,796, doch waren sie nicht dieselben wie im vorigen Jahre. Es mußten nämlich 24,000 Mitglieder gelöscht werden, weil sie den Verpflichtungen nicht nachkommen wollten. Dafür seien 25,000 neue beigetreten. Die Bewegung kristallisire sich immer mehr um einen festen Kern. Im ersten Sturme der Begeisterung sei mancherlei Spreu unter den Weizen gekommen, der vom Wind jetzt wieder ausgeschieden sei. Der Bund habe östlich der Elbe ungefähr 99,000, westlich der Elbe ungefähr 89,000 Mitglieder, also von „Ostelbiern“ schlechthin sei keine Rede. Am 21. Dezember habe der **Fehlbetrag** rund 22,000 Mark betragen, jetzt seien schon 16,000 Mark aus 1895 bezahlt, so daß der Fehlbetrag nur noch 6000 Mark betrage. Man werde künftig noch energischer bei der Eintreibung verfahren. (Wie viel **Ausgaben** und **Einnahmen** der Bund gehabt hat, **theilte** der Referent auffälligerweise **nicht mit.**) Das Bild, was er gezeichnet, sei kein glänzendes, aber ein „ganz erfreuliches“. Der Bund sei jetzt in seinen Hauptfundamenten fest gegründet. Er müsse jetzt ausgebaut werden zum Schutz und Trutz der Landwirthschaft.

In seinem Ueberblick über die Ereignisse der letzten Jahre sagt Suchsland:

Caprivis Abschied war, was den deutschen Landmann anging, schmerzlos, mit ihm ging der Landwirthschaftsminister, der zu den Handelsverträgen gestimmt hatte. Die neuen Männer aber thaten nichts. Zum **Staatsrath** erhielten die Männer der kleinen Mittel die Oberhand. Und doch sind die Einnahmen der Landwirthschaft im Jahre 1894 gegen den Preisstand von 1870—1875 um 2 Milliarden zurückgegangen. Dabei wachsen die Schulden der Landwirthe ständig. Fürst Bismarck hätte, so hat er selbst versichert, kräftiger eingegriffen. Die jetzige Regierung kommt stets mit Erwägungen und Erhebungen. Den **Ministern** scheint es vielfach an der nöthigen Initiative und zielbewußten Thatkraft zu mangeln. Viele scheinen noch nicht zu der Höhe der Erkenntniß durchgedrungen zu sein, daß alle großen wirthschaftlichen Fragen im Grunde nationale Machtfragen sind, die über Sein und Nichtsein der Völker entscheiden.

Wir wollen 1898 den Abgeordneten die Quittung über ihre Thätigkeit ertheilen; deshalb sammeln Sie Wahlfonds. Neulich ist hier ein **Städtebund** als Gegengewicht gegen uns gegründet. Die Herren scheinen nicht zu wissen, daß Berlin, wenig gerechnet, „zu drei Vierteln das Produkt des Landes ist und nicht das Produkt aus sich selbst.“ Wenn es den Raubrittern der goldenen Internationale noch weiter gestattet wird, dem Bauern sein Stück Brod vom Munde wegzunehmen, wird es noch dahin kommen, daß man die sechsstöckigen Häuser auf Abbruch verkaufen muß. Schon jetzt stehen 30,000 Wohnungen leer; aber es wird noch besser kommen.

Eins haben wir erreicht: Die Landwirthschaft ist im Bunde einig, einig in dem Bewußtsein, daß sie nicht mehr Aschenbrödel im Staate sein will, sondern der erstgeborene Stand. Fortes fortuna adjuvat! In kräftisches Deutsch übersetzt: Den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen. Vorwärts im Kampf für Halm und Aar! (Beifall.)

Herr **v. Herder** erstattet den Revisionsbericht. Man erfuhr die Daten der Revisionen, aber nicht die Summen der Ausgaben.

Der zweite Vorsitzende Dr. **Roesicke** hielt einen mehr phrasen- als gedankenreichen Vortrag. Der Bund habe Fortschritte gemacht und bewirkt, daß die Landwirthe für sich etwas forderten. Doch mit den Einzelerfolgen sei es nicht so weit her. Es gehe nicht an, oben zwei Mark hineinzuthun und unten die fertigen Gesetze herauszuziehen. In Schlesien arbeiteten 34 pCt. aller Bauern mit einem Defizit. Da müsse ja in kürzester Zeit der Bauernstand ruinirt werden. In der Erklärung des Bundes vom 8. November 1895 sei ein politisches System skizzirt. Bei der Betrachtung des Staates müsse man stets ausgehen vom Grund und Boden. Daraus entwickle sich alles. Wenn sich aber erst selbstständiges Kapital loslöse von der Arbeit, dann komme die Krankheit, dann beanspruche das Kapital alles für sich; dann komme die Massenproduktion im Interesse des Kapitals und der Preisdruck, die Handwerker und kleinen Kaufleute könnten nicht mehr existiren. Das jüdische Volk habe diese Krankheit zu uns gebracht. (Lebhafter Beifall.) Der Streik der Konfektionäre beweise den Nachtheil jener Entwickelung. Der Bund aber wolle einen christlich-gerechten Ausgleich der wirthschaftlichen Verhältnisse, eine Durcharbeitung unseres ganzen wirthschaftlichen Lebens. Deshalb müsse er am Antrag Kanitz festhalten. Das sei eine Forderung christlich-germanischer Natur, und seine deutsche Art wolle sich der Bund nicht nehmen lassen.

Der Redner polemisirte scharf gegen die Regierungsvertreter und die Widersprüche derselben unter einander, und sucht einige der Einwürfe gegen den Antrag Kanitz zu widerlegen. Die Spekulation wird durch ihn beseitigt. Wenn auf diese Weise die Konsumfähigkeit erhöht wird, so nützt das mehr, als wer weiß wieviel Handelsverträge. Wenn jeder Kopf im deutschen Reich täglich nur 25 Pfennig mehr ausgeben kann, so macht das über drei Milliarden, also mehr als die ganze Ausfuhr des deutschen Reichs. So wird mehr geschaffen für das Volk, als durch das Emportreiben des Ausfuhrhandels.

Man war gespannt, was das Resultat des Beschlusses des Reichstags über die **Währungskonferenz** sein würde. Der **Reichskanzler** verkündigte es. Aber was kam heraus? Eine **Verbeugung** nach **rechts**, eine Verbeugung nach **links**, und da lag die ganze Geschichte. (Große Heiterkeit.) Der einfachste Verstand mußte sich sagen: Wenn die Sache so angefangen wird, konnte ein Erfolg nicht erzielt werden. Weiter wirft der Redner der **Regierung Oberflächlichkeit** vor. (Minutenlanger stürmischer Beifall.) Dem gegenüber hat man es gewagt, uns **gemeingefährlich** zu nennen (Fortgesetzte Pfuirufe), unsere Königstreue anzugreifen. (Pfui!) Zum Richter darüber ist nur Gott und unser Gewissen berufen. (Lebhaftes Bravo.) Die **Königstreue** wohnt nicht im Gejohle des **Großstadtpöbels**, der **Großstadtmasse**, im Herzen des **Bauern** wohnt sie. Auch das Christenthum ist beim Bauern am besten gebettet. Er erstrebt nur ein auskömmliches Leben. Kämpfen wir stets für Christenthum, Vaterland und Monarchie! (Beifall.)

Herr **v. Ploetz** verlas hierauf ein Begrüßungstelegramm des **„Neuen Wahlvereins“** für den 17. hannoverschen Wahlkreis, gezeichet Amtsrichter Hottendorf, sodann ein Telegramm von Landwirthsfrauen, mehrere Telegramme von Wiener Antisemiten, unter Anderen von Schönerer. Alsdann theilte er mit, daß die Kommission des Bundes ein **neues Zuvalidätätsgesetz** ausgearbeitet habe. Den Arbeitern solle die Rente nicht genommen, die Beiträge aber sollten auf mehr Schultern gelegt werden, damit es nicht Leute gebe, die nichts dazu geben. Der Antrag werde dem **Reichstage** zugehen. Ferner wird dem Cirkusdirektor Busch für unentgeltliche Hergabe des Cirkus gedankt; man möge das Lokal dafür oft besuchen!

Herr **v. d. Gröben**-Arenstein hält sodann eine Ansprache. Bemerkenswerth ist, daß er, selbst Reichstagsabgeordneter, über den Reichstag arg spöttelte. Er sprach von dem Parlament „in seiner heutigen angenehmen Gestaltung“ ꝛc. Die **Regierung** sei gegen die Anhänger des Antrages Kanitz mit einem seltenen **Mangel** an **Höflichkeit** aufgetreten. Man solle den Antrag Kanitz nun auf einige Monate ruhen lassen. Eine sachliche Widerlegung habe die Regierung nicht beliebt. Aber man solle sich dadurch nicht aufregen lassen. Wer schreie, habe Unrecht. Von diesem „famosen“ Reichstage könne man freilich nichts verlangen. Der Bund solle ruhig und loyal, aber fest weiter arbeiten. (Beifall.)

Abgeordneter **Graf Kanitz**, stürmisch begrüßt, spricht, „weil er nicht habe unbemerkt bleiben können“, ebenfalls einige Worte. Der Zusammenbruch der Landwirthschaft sei der Zusammenbruch des Staates. Man müsse den neuen Kämpfen mit dem Bewußtsein entgegengehen, daß die Forderungen des Bundes gerecht seien.

v. Wangenheim-Kl. Spiegel fordert zu Beiträgen für die Wahlen auf und ruft aus: Wir wollen den Vorwurf gemeingefährliche Agrarier gern tragen gegenüber einer **Regierung**, deren **Hauptstütze** die **Deutschfreisinnigen** und die **Sozialdemokraten** sind. Die politischen Parteien stellt er in einem geschmacklos breitgetretenen Vergleich in Parallele mit alten Jungfern. Nur durch den Bund der Landwirthe könne Deutschland bestehen. (Beifall.)

Redakteur Dr. **Oertel** hält einen blumenreich stilisirten Vortrag. Was den Bund eine, sei die Blutsbrüderschaft der gemeinsamen Lebens- und Weltanschauung, die „Weltanschauung des fruchtbaren Ackers“, dem die Weltanschauung des staubigen Asphalts gegenüberstehe. Die goldenen Füße der **Throne** knicken und wanken, aber sie wanken nicht, wenn sie gestützt sind in den Tragboden des deutschen Bauern. Der Redner schließt: Der Frühling kommt, die Sonne siegt. Wir siegen, denn wir kämpfen für Gottes Sonne! (Beifall.)

Herr **Weilenbeck** bringt Grüße der Bundesmitglieder aus Oberfranken und schließt mit einem Hoch auf den engeren Vorstand. Als er geendet, erdröhnt gleichzeitig aus verschiedenen Ecken des Cirkus der Ruf: Bravo, Bauer!

Herr **v. Loën** bringt Grüße „von 2534 Mitgliedern“ aus der Umgebung der Landeskrone bei Görlitz. Er erzählt, wie er für agrarische Blätter Stimmung macht und Handwerker für die Sache des Bundes gewinnt. Er, der 27 Jahre Offizier gewesen, fühlt sich durch Freiherrn **v. Hammerstein**, den **Minister**, beleidigt. Er könne sich nicht gefallen lassen, daß ein Minister seine

Hierzu die „Ziehungs-Liste“ No. 6 und die Wochenbeilage „Technische Rundschau“ No. 8.